

**Rezension zu:**

**Felix Bartenstein, Bis ans Ende der bewohnten Welt. Die römische Grenz- und Expansionspolitik in der augusteischen Zeit, Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 59 (München 2014).**

Rainer Wiegels

Die vorliegende Abhandlung beruht auf einer im Jahr 2012 an der Georg-August-Universität Göttingen abgeschlossenen Dissertation. Der eingängige Titel *Bis ans Ende der Welt* soll nach Ansicht des Autors „zum einen das römische Weltverständnis [ausdrücken], bei welchem Rom im Mittelpunkt ... liegt...; zum anderen stellt er eine pikante Mehrdeutigkeit dar, wenn man bedenkt, dass Goethe bei diesem Satz in seiner *Italienischen Reise* an Ovid, der aus umstrittenen und mancherorts mysteriösen Gründen von Augustus exiliert wurde, und seine *Tristia* dachte, in die Ovid seinen Schmerz darüber einfließen ließ“ (B. [= Bartenstein] S. 7). Der Bezug dieser spezifischen „pikanten Mehrdeutigkeit“ zu den Inhalten der folgenden Ausführungen will sich aber dem Leser nicht recht erschließen. Denn das eigentliche Ziel der Arbeit besteht darin, die Schwerpunkte der augusteischen Grenzpolitik in drei Regionen zu verdeutlichen: 1. in Ägypten und auf der Arabischen Halbinsel durch die Unternehmungen des Aelius Gallus und Publius Petronius in den Jahren 25/24-22/21 v. Chr. (S. 11-70); 2. in Hispanien durch die Kriegszüge gegen Kantabrer und Asturer 27-19 v. Chr. (S. 71-127); 3. an der germanischen Front ab 12 v. Chr. bis 4/6 n. Chr. (S. 128-176). Damit ist zugleich die Gliederung des Buches angezeigt, dem nach der Einleitung noch eine kurze Einführung vorgeschaltet ist (S. 9-10) und welches mit einer Schlussbetrachtung (S. 177-180) sowie einem Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 181-217) schließt. Ein Stellenregister oder Sachindex fehlt, was man allerdings angesichts der kleinteiligen Gliederung der Arbeit verschmerzen kann.

Gleich an dieser Stelle sei vermerkt, dass bekanntlich zu allen drei Themenkomplexen Publikationen in solch großer Zahl vorliegen, dass sich mit ihnen unschwer ganze Bücherwände füllen ließen. Es macht daher auch keinen Sinn, auf diese oder jene Abhandlung hinzuweisen, die man aus unterschiedlichen Gründen hätte noch zitieren können und die man eventuell bei B. vermisst, jedoch macht dieser ohnehin von der Forschung intensiv Gebrauch, wie schon das umfangreiche Literaturverzeichnis ausweist. Dabei sei anerkennend hervorgehoben, dass sich der Autor durchaus erfolgreich bemüht hat, Schneisen in das Dickicht der älteren und jüngeren Forschung zu schlagen, was sich vor allem in den vielfach umfangreichen Anmerkungen mit den dort geführten intensiven Diskussionen zeigt. Diese Anmerkungen bieten daher mehr als eine bloße Sammlung von Referenzen, sondern in ihnen werden manche wichtigen Probleme abgehandelt oder zumindest angesprochen, die es durchaus verdient hätten, in den Haupttext aufgenommen zu werden. Jedenfalls wird auch der Fachmann, welcher mit den Grundproblemen der augusteischen Grenzpolitik im Allgemeinen und mit denen der drei von B. näher untersuchten Grenzzonen im Besonderen einigermaßen vertraut ist, die Anmerkungen mit Gewinn konsultieren. Denn diese vermitteln eine solide Basis des jeweiligen Forschungsstandes, der auch als willkommener Ausgangspunkt für weitere Arbeiten dienen kann. Hervorzuheben ist zudem der direkte Bezug auf die Quellen selber, welcher die gesamte Arbeit durchzieht. Dies gilt sowohl für die Schilderung von historischen Abläufen als auch für die Erörterung strittiger Sachverhalte, die allerdings ohnehin angesichts der sich

teilweise widersprechenden oder grundsätzlich problematischen Zeugnisse eine intensive Auseinandersetzung mit der Quellenlage erfordern. Die Untersuchung belegt damit nicht nur grundlegende Kenntnisse des Autors, was die teilweise disparate Überlieferung zu zahlreichen Detailproblemen betrifft, sondern auch die Fähigkeit zu eingehender Quellenkritik. Von ausführlichen Zitaten wird reichlich Gebrauch gemacht. Diesen werden zudem Übersetzungen, meist aus eigener Feder, beigelegt, was vor allem für einen breiteren Leser- und Nutzerkreis des Buches von Vorteil ist.

Angesichts der skizzierten breiten Forschungslage ist man besonders gespannt auf die spezifische Frage- und Problemstellung, auf die in der vorliegenden Studie der Fokus gelegt werden soll. Die Ausführungen hierzu fallen in der Einleitung und der sehr kurzen Einführung allerdings äußerst knapp aus. Auf kaum mehr als einer Druckseite werden die bekannten Grundpositionen in der Forschung zur Außenpolitik der augusteischen Zeit referiert, die zumeist vorwiegend aus der römischen Germanienpolitik abgeleitet bzw. auf dieselbe bezogen wurden. Eine theoretische Reflexion über Vorhandensein, Möglichkeiten und Grenzen einer umfassenden und einheitlichen Strategie der augusteischen Grenzpolitik unterbleibt an dieser Stelle. Die in diesem Zusammenhang erforderliche Diskussionsdiskussion wird dann aber vor allem in den jeweiligen Unterkapiteln zu den drei Untersuchungsräumen über „Hintergründe und Diskussion der strategischen Zielsetzung“ (S. 62-70; 116-123 und 171-176) geführt und schließlich in der Schlussbetrachtung zusammengefasst.

Die Quintessenz seiner Analysen fasst B. in folgendem Satzesatz zusammen (S. 180): „Eine augusteische Grenzpolitik hat es so sicherlich nicht gegeben: die unterschiedlichen Grenzregionen und die militärischen Aktionen des Augustus wurden immer innerhalb ihrer jeweiligen Situation betrachtet und flexibel den Erfordernissen der jeweiligen Zeit angepasst.“ Dem wird man gerne in dieser verallgemeinernden Form zustimmen, die im Konsens mit einer Mehrheit, wenn auch nicht ausschließlich so vertretenen aktuellen Position in der Forschung steht. Dasselbe will B. auch mit der zuvor getroffenen pointierten Feststellung aussagen, dass Augustus nämlich bezüglich seiner Grenz- und Expansionspolitik kein übergeordnetes Ziel verfolgte (S. 179). In der Tat erweist sich jede übergreifende, die gesamte Herrschaft des Augustus einschließende Globalthese von einer einheitlichen und allumfassenden Zielsetzung in der Grenzpolitik, gemessen an den Realitäten, als untauglich und sachfremd. Allerdings sei angemerkt, dass damit nicht etwa grundsätzlich die Frage nach übergeordneten Zielen hinfällig wäre. Eine diesbezügliche Untersuchung bedarf jedoch sowohl der sachlichen als auch der zeitlichen Differenzierung dessen, was in den jeweiligen, durchaus unterschiedlichen historischen Situationen, vielleicht auch Perioden, als „übergeordnetes Ziel“ angesprochen werden kann und muss. Anders gewendet: Gerade im Hinblick auf die einzelnen Kriegsschauplätze und Konfliktherde, die B. untersucht, ist eine ‚Hierarchisierung‘ der jeweiligen Ziele von besonderem Interesse, wobei bei der Analyse der einzelnen Kriegszüge nicht nur die *Gesamtsituation* an den Grenzen des Imperiums mit zu bedenken wäre, sondern vor allem auch der Einfluss der innenpolitischen Verhältnisse auf die jeweiligen Entscheidungen in den verschiedenen Regionen des Imperiums. Jedenfalls ist daraus zu folgern, dass eine Untersuchung der augusteischen Strategien zur Grenzpolitik neben den Unterschieden der Räume, also der geographischen und politischen Bedingungen im Grenzbereich selber, auch solche der spezifischen Lage in Rom, also die jeweilige konkrete Situation der augusteischen Herrschaft mit den daraus resultierenden Möglichkeiten, aber auch Zwängen berücksichtigen muss. Sie hat sich im Verlauf der ca. 40 Jahre der Herrschaft des ersten Princeps mehrfach grundlegend geändert, und dieses wirkte sich entsprechend auch auf die jeweiligen Zielsetzungen in der Grenzpo-

litik aus. An verschiedenen Stellen seiner Untersuchung geht B. in der Tat auf diese Interdependenz von Innen- und Außenpolitik explizit ein. Hingewiesen sei etwa auf seine Ausführungen zu den Motiven und Zielen der Kriegsführung in Hispanien mit Bezug auf die bekannte Forschungsposition, dass dabei die inneren politischen Entscheidungen im Januar 27 v. Chr. mit der Etablierung des Principats eine maßgebliche Rolle gespielt haben. Denn die neue Herrschaftsform bedurfte auch der Legitimierung durch militärische Unternehmungen und Erfolge an den Grenzen des Imperiums (bes. S. 121 f.). Insgesamt wird dieser unserer Ansicht nach zentrale Aspekt einer jeden Untersuchung zur Grenzpolitik Roms aber eher beiläufig thematisiert. Dies trifft im Übrigen auch auf die spannende Frage nach den Handlungsspielräumen zu, welche den Akteuren an den jeweiligen Kriegsschauplätzen vor Ort von der Zentrale in Rom eingeräumt wurden oder auch eingeräumt werden mussten.

Die gewählte Reihenfolge seiner Analysen: Ägypten/Arabien – Hispanien (Kantabrien/Asturien) – Germanien (ab 12 v. Chr.) wird von B. damit begründet, „dass die spanischen und germanischen Kriegsschauplätze räumlich näher beieinander liegen und durch Truppenverlegungen von ersterem zu letzterem weiterhin inhaltliche Komponenten akkumulieren“ (sic!) (S. 11). Die Begründung will gerade angesichts der vorstehend skizzierten zentralen Suche nach möglichen Interdependenzen nicht unbedingt überzeugen, wenngleich die Ergebnisse der durchaus detailreichen Studie auch nicht die geographische Disposition grundsätzlich infrage stellen. Bemerkenswert ist jedenfalls, dass B. mit dem Kapitel zu Germanien bewusst die frühaugusteische Phase verlässt. Er rückt also nicht die Politik im und gegenüber dem gallisch-germanischen Raum im ersten Dezennium der augusteischen Herrschaft in den Mittelpunkt wie bei den Kriegszügen nach Südarabien, Äthiopien und Hispanien, sondern diejenige Phase, welche mit dem Vorstoß des Drusus in das Gebiet der *Germania magna* einsetzt sowie nach seinem Tod von seinem Bruder Tiberius zu einem zumindest vorläufigen Ende gebracht wurde und bis zum zweiten Aufenthalt des Tiberius am Rhein 4-6 n. Chr. reicht (vgl. aber S. 132 ff.: „Zur Vorgeschichte der augusteischen Feldzüge“). Bekanntlich hatten sowohl Drusus 9 v. Chr. als auch Tiberius 5 n. Chr. im Zuge ihrer Vorstöße in den germanischen Raum die Elbe erreicht. Der Fluss wurde nicht zuletzt aus militärstrategischen Gründen (Versorgung der Truppen über den Seeweg) dezidiert zum Ziel, aber auch zur Grenze direkten römischen Herrschaftsinteresses bestimmt, auch wenn sich dieses Ziel nicht dauerhaft verwirklichen ließ. Unbestritten ist, dass der Zeitraum von etwa 12 v. Chr. bis 6 n. Chr. sowohl von der Sache als auch von der Quellenlage her von zentraler Bedeutung für eine Analyse der römischen Germanienpolitik ist, welche nicht von ungefähr in der voraufgegangenen Forschung zu unterschiedlichen, teilweise diametral entgegengesetzten Positionen geführt hat.

Auf einen nur scheinbar beiläufigen Aspekt sei noch besonders hingewiesen, auf den B. im Hinblick auf seine Fragestellung mehrfach und mit Recht aufmerksam macht, nämlich auf die Errichtung von Denkmälern und Altären an den festgelegten Grenzen der Oikumene. Dieses zeigt sich besonders an der Errichtung der *arae Sestianae* im Nordwesten der Iberischen Halbinsel (S. 116 ff.), aber auch am *tropaeum* des Domitius Ahenobarbus für Augustus am linken Elbufer 1 n. Chr. (S. 168; zusammenfassend 177 f.), und auch das *tropaeum Alpium* ist in diesem Zusammenhang zu nennen.

Die drei Kernuntersuchungen können hier nur cursorisch besprochen werden. Allgemein zeichnen sie sich durch eine klare, forschungsorientierte Darlegung und Analyse aus. Die Untersuchung zum Feldzug des Aelius Gallus nach der *Arabia felix* (III.) nimmt ihren Ausgang von der Erläuterung der historischen Situation in Ägypten

als der Basis für den Feldzug des Gallus (S. 14-26).<sup>1</sup> Eingehend erörtert werden dann Roms Alliierte, nämlich die Nabatäer und die Truppen des Herodes (S. 27-39). Auf die Darlegung der Situation in Südarabien (S. 40-44) folgt die detaillierte Beschreibung des Zuges als solchen, gewonnen in erster Linie aus den Quellen selber (S. 45-53), sowie die Erörterung der Gründe, Ziele und Ergebnisse des *bellum Aethiopicum* des P. Petronius (S. 54-61). Bereits einleitend werden die Kernthesen gegenübergestellt: Waren die grundlegenden Ziele wirtschaftlicher Natur, also Handelsinteressen besonders im Hinblick auf Luxusgüter wie Gewürze, Aromen und Balsam, und bestand damit zugleich ein vordringliches Interesse Roms an einer Sicherung des Indienhandels, was wiederholt vor allem in der angelsächsischen, teilweise wohl auch den Normen und Ideen des British Empire verpflichteten Forschung betont wird, oder waren es im Gegenteil vornehmlich politische Gründe, welche auf die Vasallenstaaten des Partherreiches auf der Arabischen Halbinsel zielten, eine These, die vor allem Chr. Marek in einem 1993 erschienenen Aufsatz vertreten hat?<sup>2</sup> B. schließt sich der letztgenannten Erklärung an, der auch hier zugestimmt wird, wobei allerdings nicht ausgeschlossen werden soll, dass Handelsinteressen durchaus ein willkommenes sekundäres Ziel gewesen sind. Schließlich mag auch „Forscherdrang“, den unter anderem Strabon dem Unternehmen attestiert, eine gewisse, zweifellos aber nicht entscheidende Rolle gespielt haben, um aus dem Renommee der erfolgreichen Erkundung und Erschließung einer weithin unbekanntem Welt auch politischen Profit zu ziehen.

Die Abschnitte zu Hispanien (IV.) und Germanien (V.) folgen in ihrer Struktur im Wesentlichen demjenigen zu Arabien. Nach einer kurzen historischen Übersicht über die römisch-iberischen Beziehungen vor den Feldzügen des Augustus sowie der Beschreibung der geographischen Bedingungen im Norden und Nordwesten der Halbinsel (S. 71–88) versucht B. aus einer direkten Quellenanalyse ein Gesamtbild von den Feldzügen in ihren Abläufen zu gewinnen (S. 89-111). Ein kursorischer Überblick gilt Fragen der Provinzialisierung und Romanisierung Hispaniens nach den erfolgreichen, bis 19 v. Chr. währenden Kriegen (S. 112-115). Abschließend zu diesem Kapitel und gleichsam als Überleitung zum germanischen Kriegsschauplatz greift B. die Frage der Verlegung von Truppen aus Hispanien an den Rhein auf, ein Problem, welches in den letzten Jahren vor allem durch die interessanten numismatischen Forschungen von M. Paz García-Bellido sowohl in sachlicher als auch methodischer Hinsicht besondere Beachtung gefunden hat (S. 124-127). Diese Untersuchungen haben vor allem zur römischen Germanienpolitik in den letzten zwei vorchristlichen Jahrzehnten wichtige neue Erkenntnisse beigetragen, sind aber auch Anlass zu weitergehenden und noch keineswegs abgeschlossenen Diskussionen.

Ähnlich wie im vorausgehenden Kapitel wird die augusteische Rhein- und Germanienpolitik ab 12 v. Chr. nach einem kurzen Überblick über Grundthesen der Forschung (S. 128-131) mit einer Übersicht über die Vorgeschichte bis zu den Alpenfeldzügen von Drusus und Tiberius 15 v. Chr. eingeleitet (S. 132-148). Es folgt in den Bahnen traditioneller Untersuchungen, aber auf der Grundlage aktueller Forschungen eine vergleichsweise ausführliche Analyse der Feldzüge des Drusus und Tiberius 12-7

---

<sup>1</sup> Vgl. hierzu auch meinen zeitgleich und unabhängig von B. verfassten Beitrag, der unter dem Titel: „Fern von Germanien: Römische Grenzpolitik in Ägypten und Arabien zu Beginn der Herrschaft des Augustus“ im Rahmen der Edition der Akten eines Internationalen Colloquiums der Kommission „Imperium und Barbaricum“ der Akademie der Wissenschaften, das im Dezember 2012 in Göttingen stattfand, erscheint.

<sup>2</sup> Chr. Marek, Die Expedition des Aelius Gallus nach Arabien im Jahre 25 v. Chr., *Chiron* 23, 1993, 121-156.

v. Chr. (S. 149-167), woran sich eine kurze, nicht mehr als zwei Druckseiten umfassende Darstellung der folgenden Jahre bis zur Rückkehr des Tiberius an den Rhein mit seinem zweiten Kommando 4-6 n. Chr. anschließt. Auf dessen Tätigkeit geht B. aber kaum mehr ein (S. 168-170). Gefolgt wird im Übrigen der klassischen These von Th. Mommsen, wonach die *clades Lolliana* in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrzehnts als Wendepunkt und Auslöser einer jetzt offensiven Germanienpolitik anzusehen sei. R. Syme wollte die Zäsur später (13 v. Chr.) ansetzen, in der jüngeren Forschung wird stärker in Erwägung gezogen, dass nicht ein einzelnes Ereignis bestimmend war, sondern dieses als verstärkendes Element in einen längeren Prozess eingebettet werden muss.

Der Schwerpunkt der Erörterung liegt also auf der frühen Phase des gewählten Zeitabschnitts sowie den unmittelbaren Folgen dieses ersten, umfassenden Versuchs eines Ausgreifens weit in den germanischen Raum hinein. Diese nach Ansicht des Autors von der Sache her gerechtfertigte, wenn nicht geforderte Fokussierung ist aber wohl auch bedingt durch neuere archäologische Aufschlüsse vor allem zu Militäranlagen der augusteischen Zeit. Dazu zählen etwa Hedemünden, Stationen an Lippe und Main, vor allem aber solche an der Lahn, deren Ergebnisse B. auch in seine Analyse einbaut, ohne dabei verständlicherweise die archäologischen Details eigens zu diskutieren. Unter den Entdeckungen der jüngeren Vergangenheit haben bekanntlich insbesondere die spektakulären Grabungsergebnisse in Waldgirmes eine breite Resonanz in der aktuellen Forschung gefunden. Zugleich sind neben den im engeren Sinne militärischen Sachverhalten wirtschaftliche und zivilisatorische Aspekte in das Zentrum des Forschungsinteresses gerückt. B. fasst die Ergebnisse der jüngeren Forschung erneut zusammen und baut sie in seine Überlegungen zu den Grundzügen und Zielen der römischen Germanienpolitik ein. Der atemberaubende Zuwachs an archäologischen Fundstellen im gallisch-germanischen Raum in der jüngeren Vergangenheit lässt im Übrigen zuversichtlich auf weitere entsprechende Aufschlüsse hoffen, die sich sogar aktuell bereits abzeichnen.

Zusammengefasst bietet die Arbeit von B. mit ihrer sachlichen Begrenzung einen soliden und quellennahen Überblick über alle drei Kriegsschauplätze, die nicht zuletzt auch als zuverlässige Einführung in die jeweilige breit streuende Forschungslage willkommen ist. Zugleich belegt sie einen souveränen Umgang des Verfassers mit philologischen und historischen Methoden der Interpretation verschiedener Quellentypen. Spektakuläre neue Erkenntnisse wird man angesichts der seit Menschengedenken andauernden Diskussionen nicht erwarten können. Diese haben in der jüngeren Vergangenheit nicht zuletzt durch die zahlreichen Veranstaltungen und Veröffentlichungen zur Varusschlacht 9 n. Chr. im Rahmen einer neu belebten und aktuell auch von der Geschichtswissenschaft rezipierten Erinnerungskultur einen starken Schub erhalten. Es bedarf keiner hellseherischen Fähigkeiten, dass sich dieses aktuelle Interesse mehr und mehr von der Zeit des Augustus auf diejenige des Tiberius und dabei weiter auf Germanicus und seine Kriegszüge in Germanien einschließlich der Abberufung vom dortigen Kriegsschauplatz verlagern wird. Man sollte sich aber bei einer Würdigung des grundlegenden Ergebnisses von B., das eingangs skizziert wurde und dem wir in dieser allgemeinen Form gerne zustimmen, bewusst sein, dass die Wahl der drei Fronten und der zeitliche Fokus bestimmt sind durch das Phänomen „Eroberung“ bzw. „Eroberungsversuche“ in augusteischer Zeit. Die Arbeit ist insoweit ein beachtenswerter Baustein für eine weiter zu führende Diskussion über grundlegende oder temporäre Prinzipien der römischen Grenz- und Außenpolitik in augusteischer Zeit, aber auch über neue Forschungsansätze, um diese genauer zu entschlüsseln. Sie fordert aber auch zu einer vertiefenden theoretischen und methodi-

schen Reflexion über die komplexen Interdependenzen heraus, welche allen Entscheidungen im Rahmen der augusteischen Grenz- und Außenpolitik zugrunde liegen.